4179 23.02.1930

A:
T: Luxemburg, das größte Pissoir von Europa

FEVR. 1930

Ubreißkalender

Herr Grimmberger und ich waren selbander im Kino gewesen. Es lief „Die Horde", ein starker Russenfilm. Es wurde gemordet, geritten, Pferde gestohlen, geplündert, beinahe vergewaltigt, gehaßt, geliebt, alles in plastischem Durcheinander, die Tschechowa war seltsam und hatte ihre berühmten Augen, und zum Schluß war ein unrussisches happy end.

„Haben Sie die Kerle schwelgen gesehen?" fragte draußen Herr Grimmberger.

„Wie sollte ich nicht!" war meine Antwort.

„Ist Ihnen nichts aufgefallen?"

„???"

„Das waren keine Luxemburger."

„Sicher nicht. In einem russischen Film ..."

„Nicht deshalb."

„Sondern?"

„Weil — wie soll ich es in Worte kleiden? Weil sie eine ganze Stunde lang gegessen und getrunken haben, und doch war in den Straßen ....."

Hier unterbrach er sich und zeigte auf eine Reihe von Gestalten, die mit dem Gesicht zu einer Hausfront unbeweglich und stumm dastanden.

„Wie hieß doch gleich der Jesuitenpater, der die Quellen des Mississippi entdeckt hat? Es ist nicht die Schuld der luxemburger Zecher, wenn nicht jede der Quellchen, die dort an der Mauer entspringen, unterwegs zu einem kleinen Mississippi anwächst. Aber ihre Entdeckung ist weniger schwer, als die der Mississippiquellen."

Wir gingen quer über den Wilhelmplatz nach dem Paradeplatz, wo die Kastanienbäume stehen, in weitem Rund um den Kiosk.

„Sehen Sie," sagte Herr Grimmberger, „dieser Platz ist eines der ergiebigsten Quellengebiete Europas. Jeder Baumstamm ist die Wiege eines Bächleins. Der achteckige Bau in der Mitte ist sozusagen die Nationalbedürfnisanstalt. Sie unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von den andern Anstalten dieser Art. Während diese nach dem zentrifugalen Prinzip eingerichtet sind, indem die Kunden ihre Tätigkeit von innen nach außen ausüben, herrscht hier die zentripetale Richtung, indem die Kunden von der Peripherie nach innen wirken. Die Einrichtung hat den Vorteil, daß sie tagüber in den Dienst der Kunst gestellt und als Musikklosk benützt werden kann."

Wir gingen weiter und kamen an die Post.

„Sehen Sie," sagte Herr Grimmberger, „hier können Sie aus dem Verlauf der einzelnen Rinnsale genau die schiefe Ebene des Trottoirs berechnen; diese Rinnsale, gänzlich ohne jede geometrische Nebenabsicht erzeugt, suchen in wunderbarer Parallelität die Bordsteinkante und darunter die Straßenrinne. Es sind kaum einige leichte Abweichungen zu verzeichnen, die durch unbedeutende Unebenheiten im Trottoirbelag verursacht sind. Ist es nicht direkt beruhigend in unserer haltlosen und umstürzlerischen Zeit, daß sich die ewigen Naturgesetze unwandelbar bis ins kleinste auswirken und uns so mit gutem Beispiel voranleuchten! Aber gehen wir weiter."

Von der Schwelle der verschlossenen Rolladentür in der abgeschrägten Ecke des Hauses Bernhoeft ging ein ganzes System elegant geschwungener Linien über den Boden. Fast sah es aus wie die Rienen einer neunschwänzigen Katze.

„Wieder vollzieht sich hier eines jener Naturgesetze," dozierte Herr Grimmberger, „die keine Ausnahme dulden. Jeder Gast, der aus dem Café de la Paix abends den Weg nach dem Königsring hinunter einschlägt, gibt ausgerechnet an dieser Stelle dem Bedürfnis nach, aus dem jene malerischen Vandervelde-Linien entsprungen sind."

„Aber erlauben Sie, Herr Grimmberger, warum nicht drinnen, wo doch die Sammelstelle für dergleichen Absonderungen sich befindet?"

„Junger Mann," sagte Herr Grimmberger feierlich, „da haben Sie den Finger auf die wunde Stelle gelegt. Wenn alle Lokale, wo hier in Luxemburg gegessen und getrunken wird, die in einem Kulturland selbstverständliche komfortable Gelegenheit böten, sich dem Gegenteil von Essen und Trinken zu widmen, so brauchten die Gäste nicht mehr den relativen Komfort unter freiem Himmel zu suchen. Solange hier dem Grundübel nicht allgemein gesteuert wird, dürfen wir uns nicht beklagen, wenn es heißt, Luxemburg sei das größte Pissoir von Europa.

Dimanche 23. 2. 1930